

Zur Frage der innergöttlichen Seinsbegründung

Versuch einer Analyse

Von Caspar Nink S. J.

Gott ist *ens a se*, der Seiende, der kraft seines Wesens innerlich möglich und real wirklich ist. Er *ist sein Sein*, das Sein selbst, in sich subsistierendes, absolut unendliches, geistiges Sein, der erste, unbewegliche Bewegter; das Leben selbst, *sein* Leben, substantielles, bestes und ewiges Leben; kraft seines Seins und Wesens Einheit, Wahrheit, Gutheit und Liebe, reines, geistiges, unendliches Erkennen, Wollen und Lieben. Als *ens a se* ist er reiner Akt, ohne jedwede Potentialität, Seinsindifferenz und -kontingenz, ohne innere physische und metaphysische Seinszusammensetzung (Synthesis) und Ergänzung, ohne innere und äußere Begrenzung im Sein, Vollkommen- und Tätigsein.

Ist der in dieser Aussage ausgedrückte Gehalt, so wie er ausgedrückt ist, vollkommen entfaltet oder aber kraft seines eigenen Sinnes weiter zu explizieren? Ist in ihm noch mehr enthalten, ist er tiefer und größer, als die Worte unmittelbar sagen? Ist insbesondere in ihm auch *innergöttliche Seinsbegründung* ausgesagt, Begründetsein der inneren Möglichkeit, des Daseins und der Vollkommenheiten Gottes durch das göttliche Wesen? Wenn ja, schließt innergöttliche Seinsbegründung nicht *ontologische Vor- und Nachordnung*, deshalb *natura prius innere, substantielle, unendliche Seinsunterschiedenheit* ein, aber — nachfolgend (*natura posterius*) zur Unterschiedenheit — auch *absolut notwendige, substantielle, unendliche Identität, Einfachheit und Einheit* des Seins Gottes und seiner Vollkommenheiten? Dies jedoch in der Weise, daß dadurch keine Potenz-Akt-Struktur und innere Zusammensetzung, kein Ergänzen und Ergänztsein, Begrenzen und Begrenztsein, Übergeordnet- und Abhängigsein von den konstitutiven göttlichen Gründen und Vollkommenheiten, deswegen auch nicht von Gott behauptet wird? Ist dies denn möglich? Gott ist doch absolut unabhängig. Alles ist ihm untergeordnet, kein außergöttliches Prinzip ihm vor- oder übergeordnet. Schließt nicht konstitutives, innerlich begründetes Nachgeordnetsein Abhängigkeit und Begrenztsein ein? Widerstreitet nicht innergöttliche Vor- und Nachordnung dem Sein Gottes, insbesondere seiner *absoluten Einheit und Einfachheit*? Innergöttliche Vor- und Nachordnung kann ferner, als göttliche Vollkommenheit, selbst nur *aus sich und absolut unendlich* sein. Ist dann nicht das vorgeordnete Prinzip in *anderer Weise aus sich und absolut unendlich* (aber auch einfach, eins, wahr, gut usw.) als seine von ihm begründete, nachgeordnete Vollkommenheit? Läßt das eine,

absolut einfache Aussich- und Unendlichkeit des göttlichen Seins und Vollkommenseins ein *innergöttliches Anderssein* zu?

Diese Fragen sind in jedem gültigen Gottesbegriff eingeschlossen. Es sind Fragen der innergöttlichen Seinsbegründung. — Die nachfolgende Abhandlung setzt frühere Arbeiten des Verfassers fort, besonders Philosophische Gotteslehre, München 1948; Ontologie, Freiburg 1952; Zur Grundlegung der Metaphysik — Das Problem der Seins- und Gegenstandskonstitution, Freiburg 1957. Sie gliedert sich in zwei Teile. Im ersten erfolgt die systematische Ergründung, im zweiten eine methodische Erklärung. Die Frage der Seinskonstitution und ihre Anwendung auf die Gotteslehre kann nur in gültiger Methode richtig durchgeführt werden. Auch in dieser Hinsicht bedeutet sie eine wichtige erkenntnistheoretisch-metaphysische Aufgabe. — Zur Anknüpfung sind (in I, 1) einige frühere Ergebnisse zu nennen.

I. Systematische Erörterung

I. Seinskonstitution und -distinktion

Seinskonstitution schließt Seinsdistinktion ein. Die vieleinheitliche, dem Seienden als solchem innere *Ordnung* des Seins ist zugleich die innere Ordnung der konstitutiven vieleinheitlichen Seinsunterschiedenheit. Die *inneren Gründe* der Seinsordnung sind auch die inneren Gründe der Seinsunterschiedenheit. Wie Seinseinheit, -vieleinheit und -ordnung (Seinsvor- und -nachordnung) ist auch die ihr konstitutiv innerliche Unterschiedenheit an sich eine wesen- und zielgemäß geordnete, *reine*, statisch-dynamische Seinsvollkommenheit. Im kontingent Seienden ist sie, ihrem inneren Grund folgend — ebenso wie Einheit, Vieleinheit und Ordnung —, eine mit Unvollkommenheit gemischte Seinsvollkommenheit. Die Frage der konstitutiven Seinsunterschiedenheit — aber auch der konstitutiven Seinsidentität und -einheit — stellt sich also *grundsätzlich und allgemein*, losgelöst von allen konkreten philosophischen und theologischen Anwendungen, in der *ontologisch ersten von allen philosophischen Fragen, in der Seinsfrage*. Sie begegnet darum schon in der Erklärung des ontologischen Sinnes der Prinzipien vom Widerspruch und Grund¹. Sie kehrt darum in allen späteren Fragen wieder. Aus der Vorerkenntnis des Seienden und seiner inneren Gründe (deshalb auch der inneren Seinskonstitution und -distinktion, der inneren konstitutiven Seinsvor- und -nachordnung) erfolgt alle unsere Real- und Idealerkenntnis, alle apriorische und aposteriorische Erkenntnis.

¹ In der Geschichte gaben den Anstoß zur Ausbildung der Lehre von der „Formalunterscheidung“ theologische Erwägungen, das scholastische *Fides quaerens intellectum*; vgl. B. Jansen, Beiträge zur gesch. Entwicklung der *distinctio formalis*: ZKathTh 53 (1929) 321 518 521; Titus Szabó O. F. M., *De distinctionis formalis origine Bonaventuriana disquisitio historico-critica: Scholastica ratione historico-critica instauranda: Actus congressus schol. internat. Romae 1950 celebrati* (Bibliotheca Pont. Athenaei Antoniani 7), Romae 1951, 382 f.

Mit Recht haben die Skotisten die „Formalunterscheidung“ *distinctio ex natura rei* genannt und verschiedene Formen, besonders „minor et maior“, unterschieden; je nachdem ob die konstituierenden Seinsgründe und konstituierten Seinsvollkommenheiten nachfolgend zu ihrer Unterschiedenheit innerlich notwendigerweise oder im Potenz-Akt-Verhältnis identisch sind. *Distinctio ex natura rei* ist aber in innerer Folge immer auch Unterschiedenheit *infolge des Individuell-, Diesesseins und Daseins des Seienden*; deshalb weil jedes Seiende *kraft seiner inneren Gründe* essentiell, individuell, in *dieser* Weise individuell und existentiell bestimmt sowie in seinen inneren Gründen, seinen Beziehungen und Vollkommenheiten *natura prius* unterschieden und verschieden, *natura posterius* aber identisch und eins ist. Die konstitutive Seinsbegründung ist ein mit dem Sein und Wesen des Seienden gegebenes, statisch-dynamisches System inneren Begründens und Begründetseins, deshalb auch inneren Unterscheidens, Identifizierens, Einigens und Ordnen, dadurch inneren Unterschieden-, Identisch-, Eins- und Geordnetseins. Erst infolge dieses Systems innerer Begründung ist das Seiende ein System geordneten Seins, Vollkommen- und Fähigseins.

Dem grammatikalischen Wortsinn nach besagt „Formaldistinktion“ Unterschiedenheit der *formalen* Seinsbestimmungen. Doch besteht der „Formalunterschied“ nach den Skotisten nicht allein zwischen den formalen Wesens- und Soseinsbestimmungen, sondern auch zwischen Wesenheit (Natur) und Individualität, zwischen dem Individuum und seinem Diesessein². Daher sprechen wir, einen Vorschlag des P. Timotheus Bart O. F. M. annehmend³, im Folgenden von *ontologischer, innerer, konstitutiver, innerlich begründeter Distinktion (Seinsunterschiedenheit)*, genauso wie wir von innerlich begründeter *Seinsidentität und -einheit* sprechen. Wir sprechen von ontologischer realer Konstitution, Distinktion, Identität und Einheit, weil auch sie vorgängig zu ihrem Erkenntsein im Seienden bestehen, als inneres Begründen und Begründetsein, als wesengegebenes Unterscheiden, Unterschieden-, Identisch- und Einssein.

Am meisten scheint der Terminus „*innere oder konstitutive Seinsdistinktion*“, innerer, innerlich begründeter oder konstituierter Seinsunterschied, der Sache zu entsprechen, weil sowohl die innere Seinskonstitution als auch die konstitutiven Seinsvollkommenheiten innere, innerlich begründete Seinsunterschiede einschließl. n. Auch der Terminus „*reale Distinktion*“ (realer Unterschied) ist zulässig. Er kann — besonders mit Rücksicht auf die historische Entwicklung — anzeigen, daß die konstitutive Seinsdistinktion in keiner Weise eine mittlere zwischen realer und gedanklicher Distinktion ist. Sie ist vielmehr ebenso real wie ihr Subjekt, das Seiende. Näherhin, sie ist ebenso real, wie einerseits die konstituierenden Gründe

² Vgl. Joh. Kraus, Die Lehre des Joh. Duns Scotus von der *natura communis* (Studia Friburgensia), Freiburg/Schw. 1927, 61 ff. 93—124. Wesenheit, Individualität, Diesessein und Dasein werden, den inneren konstitutiven Seinsunterschieden entsprechend, weniger zutreffend als „Entitäten“, „Realitäten“, „Formalitäten“ und „Proprietäten“ bezeichnet, sondern als *innere Prinzipien*, die in ihrem Sein und dem damit gegebenen Begründen ontologisch voneinander unterschieden und verschieden sind, die ferner unterschieden und verschieden sind sowohl von den Seinsvollkommenheiten und proprietates wie auch von Entitäten und Realitäten.

³ WissWeis 19 (1956) 216b.

real sind, durch die das Seiende innerlich begründet ist; wie andererseits die vom Seienden kraft seiner inneren Gründe begründeten Vollkommenheiten real sind. Doch ist die konstitutive Seinsdistinktion (der innerlich begründete Seinsunterschied) nicht eine *distinctio realis inter rem et rem*, sondern ein innerer realer Unterschied zwischen den konstituierenden Gründen und den konstituierten Vollkommenheiten ein und derselben res.

Die Skotisten lehren, in innerer Konsequenz zu ihrer Interpretation des Seinsbegriffs, eine „*distinctio formalis*“ bestehe in mehrfacher Weise auch in Gott, und zwar 1. „zwischen Gottes Wesenheit und seinen Attributen“, 2. „zwischen den einzelnen göttlichen Attributen“, 3. zwischen der göttlichen Wesenheit und den göttlichen Personen, 4. „zwischen einer Person und ihren persönlichen Eigenschaften“, 5. zwischen den „einzelnen persönlichen Eigentümlichkeiten ein und derselben Person unter sich“⁴. Skotisten und Thomisten sind darin einig, daß jeder Unterschied von Gott fernzuhalten sei, „der in irgendwelcher Weise und unter irgendwelchem Namen eine objektive Zusammensetzung“ einschließt⁵. Der Grund dieses Satzes ist einseitig. Jede Seinszusammensetzung nämlich beruht auf innerer Potenz-Akt-Begrenzung. Die innerlich begründenden *componentia* sind nämlich gegeneinander im metaphysischen Sinn indifferent, darum begrenzt (ja selbst wiederum innerlich im Potenz-Akt-Verhältnis zusammengesetzt und begrenzt). Dadurch ist auch das mit ihrem realen Identischsein gegebene *compositum natura prius* innerlich, deswegen aber auch von und nach außen begrenzt. Deshalb kann keine synthetische oder Potenz-Akt-Einheit aus sich sein. — Wir handeln von der natürlichen philosophischen Gotteserkenntnis, nicht auch von dem allein durch die übernatürliche Offenbarung bekannten Geheimnis der Heiligsten Dreifaltigkeit und der realen Unterschiedenheit der drei göttlichen Personen.

2. Die Tatsache der innergöttlichen Seinsbegründung

Gott existiert kraft seines Wesens. In dem durch diesen Satz ausgedrückten Gehalt ist eingeschlossen: Die *Existenz Gottes* ist innerlich

⁴ Vgl. etwa Parthenius Minges O. F. M., Die *distinctio formalis* des Duns Scotus: ThQschr 90 (1908) 409—436, bes. 420—436; T. Szabó a. a. O. 393—404 409 bis 414 423—434. Nach Joh. Duns Scotus sind die Vollkommenheiten in Gott selbst in ihrem eigenen objektiven Gehalt: „*Non sunt in eo sub communi ratione unius virtutis*“ (wie Thomas von Aquin lehrt), „*sed sub propria et perfecta ratione obiectiva. Sunt totidem rationes reales, licet non sint totidem res*“ (Szabó 404). Doch sind die Vollkommenheiten in Gott „*simpliciter* (seu realiter) *idem*“. „*Distinctio actualis simul stat cum identitate reali*“ (Szabó 409). B. Jansen sieht bei J. Duns Scotus „ein Schwanken in der Terminologie (a. a. O. 324 327); bei Bonaventura eine nicht „abgeklärte Ansicht“ (343): Ausstellungen, die Szabó (410 ff.) wohl nicht in jeder Hinsicht wirksam zu entkräften versucht. Wenn wir recht sehen, ist der Grundgedanke der skotistischen „Formaldistinktion“ richtig, aber im inneren Zusammenhang mit der Entfaltung der geordneten Seinskonstitution tiefer zu begründen und systematisch durchzuführen.

⁵ M. J. Scheeben, Handbuch der katholischen Dogmatik I, Freiburg 1925, Nr. 186.

begründet, daher ontologisch nachgeordnet fürs erste ihrem inneren Prinzip, dem Wesen; nachgeordnet, wie das innerlich ontologisch Begründete seinem inneren Grund ontologisch nachgeordnet ist; nachgeordnet aber auch, und zwar in anderer Weise, ihrem Subjekt, Gott, von dem sie also *natura prius* (ontologisch, unabhängig von ihrem Erkenntsein) unterschieden, mit dem sie aber, *natura posterius* zu ihrer Unterschiedenheit, absolut notwendig innerlich identisch und eins ist. — *Gott selbst* ist seinem Wesen, der *deitas*, nachgeordnet, wie das innerlich Begründete seinem inneren Grund nachgeordnet ist. Er setzt es ontologisch voraus. Das Wesen Gottes begründet aber nicht allein, sondern in innerer, absolut notwendiger, von ihm selbst durch sein Sein begründeter Identität mit der von ihm begründeten, ihm also ontologisch nachgeordneten, von ihm mithin innerlich konstitutiv unterschiedenen Individualität. Mit dem innerlich notwendigen Identischsein der *deitas* mit ihrer Individualität ist Gott gegeben (innerlich begründet). Gott selbst ist, und zwar *natura prius* zu seinem Identischsein mit seinem Dasein, kraft seines Wesens durch das Diesessein (wie die Offenbarung lehrt: durch die Dreipersönlichkeit) zwar nicht bestimmt, so wie die Potenz von ihrem Akt bestimmt wird, aber ausgezeichnet⁶. Kraft seines Wesens ferner *existiert* Gott und begründet er die seinem Dasein nachgeordneten göttlichen Möglichkeiten und Vollkommenheiten. Schon das innere Sein und Wesen Gottes hat also eine geordnete Gestalt (Form) innerer, *natura prius* unterschiedener, *natura posterius* aber absolut identischer, vor- und nachgeordneter Gründe und des mit ihrem Sein gegebenen Begründens. Die absolut unveränderliche, von keinem außergöttlichen Prinzip abhängige und begrenzbar Einheit des Seins Gottes selbst ist eine *innerlich notwendige Folge und Vollkommenheit*, die mit dem absolut notwendigen Identischsein der innergöttlichen, viel-einheitlichen Gründe gegeben und darum selbst innerlich vieleinheitlich ist, der also auch die *Unterschiedenheit* konstitutiv innerlich (vorgeordnet) ist⁷. Innere, geordnete Seinsunterschiedenheit ist von innerer, geordneter Seinsvielenheit nicht trennbar und wie diese eine *wesensnotwendige Folge und Vollkommenheit*, *natura prius* der inneren Gründe des Seienden, dadurch *natura posterius* des Seienden selbst und seiner ihm nachgeordneten Vollkommenheiten. Sie kommt *Gott* zu *natura prius* in seinen inneren Gründen, dadurch *natura posterius* in sich selbst, ferner in der inneren Beziehung, in

⁶ Ein Seiendes, das nicht durch das Diesessein ausgezeichnet wäre, ein unbestimmtes, ist *a parte rei*, unabhängig vom abstrahierenden Verstand, weder innerlich möglich noch real wirklich. Nur ein Diesesseiendes kann existieren. Begrenzung besagt Diesessein, ebenso wie die anderen *constituentia*, nur beim kontingent Seienden. Vgl. *Ontologie* 96 ff.; die Beziehung von Individualität und Diesessein: ebd. 58—61.

⁷ Doch vgl. unten I,3,b: Zutiefst ist die *essentia Dei* eine *Einheit*.

der er zu den von ihm innerlich begründeten Vollkommenheiten steht, endlich in der gegenseitigen Beziehung der göttlichen Vollkommenheiten zueinander. Das Sein Gottes kann also gar nicht in sich selbst nicht innerlich begründet, ohne innere Unterschiedenheit, Verschiedenheit, Gestalt und Ordnung (Vor- und Nachordnung) der inneren Gründe, ihres Begründens und dadurch auch des innerlich Begründeten, des wirklichen lebendigen Gottes und seiner Vollkommenheiten sein. Allerdings kann es auch nicht sein ohne innerlich geordnet begründetes, darum absolut notwendiges, geordnetes, dem Unterschieden- und Verschiedensein nachgeordnetes, lebendiges Identisch- und Einssein seiner inneren Gründe und Vollkommenheiten. Innere Seinskonstitution (-begründung), innere konstitutive (begründete) Ordnung, Vor- und Nachordnung, *natura prius* und *posterius*, Unterschieden-, Verschieden-, Identisch-, Eins- und Einfachsein des Seins und der im Sein gegründeten Vollkommenheiten sind Gott aus sich, *ex natura sua*, darum auf absolut vollkommene Weise, ohne jede Zusammensetzung wesentlich⁸. So real wie der lebendige, geistige Gott ist die vom Wesen Gottes innerlich lebendig und geistig begründete und geordnete Seinskonstitution, -distinktion, -identität, -einfachheit und -einheit. Auch das Unterschiedensein der innergöttlichen Gründe und Vollkommenheiten besteht in Gott vorgängig zu seinem Erkenntsein durch den göttlichen und menschlichen Verstand. Es ist die finale Norm seiner Erkenntnis.

Die göttliche Seinskonstitution trägt noch viel mehr Züge, als im Vorstehenden gesagt ist. Hier mag es genügen, sie *grundsätzlich* aufzuweisen. Ihre volle systematische Durchführung umfaßt einen großen Teil der Gotteslehre. Sie ist aber in jedem gültigen Gottesbegriff mitbegriffen. Im Begriff „ens a se“ zeigt das „a se“ inneren begründenden Ursprung an. Noch deutlicher ist dies in: ens, quod *vi essentiae suae* existit, ferner in: ens absolute necessarium; denn absolute Notwendigkeit besagt eine vom Wesen Gottes begründete und darum ihm entsprechende innergöttliche Vollkommenheit. Ja es kann keine Seinsbestimmtheit und -rücksicht geben, die nicht konstitutiven Ursprung, damit aber zugleich Unterschiedenheit, Identität und

⁸ Schon beim kontingent Seienden ist nicht alles gesagt, wenn man sich ausdrückt: die „Transzendentalnoten“ „haften dem Seienden an“, „fallen mit ihm zusammen“ (B. Jansen a. a. O. 535 f.; die Ausdrücke „anhafte“, „zusammenfallen“ sind gewiß nicht sachangemessen). Vielmehr *ergeben sich ontologisch* die transzendentalen *Seinsvollkommenheiten* aus dem Seienden; sie sind darum *natura prius* von ihm ontologisch unterschieden und verschieden, *natura posterius* aber identisch und eins mit ihm. In Gott besteht dieses *ontologische Grund-Folge-Verhältnis* kraft des göttlichen Wesens. Ein „Attribut“ „schließt“ nicht bloß „das andere ein“ (B. Jansen 537), sondern ist kraft des Wesens Gottes und seines Begründens *natura prius* vom Wesen und den anderen Attributen unterschieden und verschieden, *natura posterius* aber absolut identisch und eins mit ihnen. Jedes innere Begründen ist in ontologischer Ordnung *natura prius* ein mit dem Grund gegebenes Unterscheiden und Unterschiedensein der Folge von ihrem Grund, *natura posterius* aber ein mit dem Grund gegebenes Identifizieren und Einigen, Identisch- und Einssein von Grund und Folge.

Einheit anzeigte. Jede innere Seinseinheit ist innerlich konstituierte (begründete) Seinsvielenheit. Darum ist Einheit nicht zu trennen von Unterschiedenheit, Einigen nicht von Unterscheiden.

3. Der innere Grund der göttlichen Seinskonstitution und -distinktion

a) Sein und (innerer) Grund

Durch ihr Sein (infolge oder kraft ihres Seins) sowie ihr Identisch- und Einssein konstituieren (begründen) die constituenta entis das Seiende. Sie selbst, zuinnerst die essentia, sind aber natura prius (in innerer, ontologischer Vorordnung) zu ihrem Grundsein: Sein und erst natura posterius (in innerer, ontologischer Nachordnung) zu ihrem Sein, kraft ihres Seins und daher ihm entsprechend: innere Gründe. (Innerer) Grundsein ist also ursprünglich eine *mit dem Sein der constituenta (ex essentia entis, a priori) gegebene*, und daher ihm entsprechende, innerlich natura prius von ihm unterschiedene und verschiedene, natura posterius aber mit ihm identische und geeinte, geordnete und gestaltete *Folge und Vollkommenheit*. Und zwar ist es die seinslogisch *erste*, allen anderen innerlich begründeten Folgen und Vollkommenheiten konstitutiv vorgeordnete, a priori erkennbare Vollkommenheit, jene Vollkommenheit, durch die inneres, ontologisches Begründen erst möglich ist. Zwischen dem Sein der constituenta und ihrem Grundsein besteht also *ex essentia entis*: 1. *natura prius* (in ontologischer Vorordnung) eine a priori erkennbare distinctio, und zwar ein inneres Unterscheiden und ein damit gegebener, entsprechender Unterschied: 2. *natura posterius* (in ontologischer Nachordnung) a priori erkennbare Identität und Einheit, nämlich das innere konstitutive Identifizieren und Einigen sowie die damit gegebene Identität und Einheit von Sein und Grund. Zutiefst *ex natura rei*, näherhin aus dem mit ihr gegebenen *inneren Gesetz der Sache*, ist vorbestimmt, welche innerlich geordnete Distinktions-, Identitäts- und Einheitsbeziehungen die Sache haben und in welcher Ordnung sie diese haben kann.

Das Sein der inneren Gründe, zutiefst das Sein des Wesens, ist mithin niemals „nur Sein“, niemals nicht innerlich begründend, „nur eins“, ohne inneres Unterscheiden-, Verschieden-, Vor- und Nachgeordnetsein. Vielmehr ist es *innerlich durch und in sich selbst* immer auch ausgezeichnet durch konstitutives Grundsein und Begründen, durch Vor- und Nachordnung, damit zugleich Unterschiedenheit, Verschiedenheit und Andersheit, aber auch Identität und Einheit⁹. Und dies schon vorgängig dazu, daß ein innerer Grund

⁹ Sie alle sind *innere, wesensnotwendigerweise folgende*, a priori erkennbare, ursprünglich *reine Seinsvollkommenheiten*. Wenn innere Seinsvor- und -nachordnung, dadurch auch -unterschiedenheit und -andersheit nicht ursprünglich

vom anderen, die Wesenheit also von ihrer Singularität, das singulare von seinem Diesessein unterschieden und verschieden ist. Der ontologische Ursprung (Grund) der Seinskonstitution und -distinktion, der inneren Seinsidentität und -einheit liegt zutiefst im *Wesen* (Sein) des Seienden, in der innerlich vom Sein *begründeten* und daher seiner Eigenart entsprechend geordneten *Unterschiedenheit und Andersheit, Identität und Einheit von Sein und Grund*. Ja weil Grundsein ursprünglich ontologische Folge und Vollkommenheit des Seins ist, gelten die Sätze: (Inneres) Grundsein beruht ursprünglich auf innerem, mit dem Sein gegebenem Begründen, inneres, ontologisches Unterschiedensein ursprünglich auf innerem, ontologischem Unterscheiden, inneres, ontologisches Identisch- und Einssein auf innerem, ontologischem Identifizieren und Einigen¹⁰. — Kein Seiendes kann also ohne innere, zutiefst von seinem metaphysischen Wesen dauernd begründete, innere Unterschiedenheit, Identität und Einheit sein. Dies ist ursprünglich mit der innerlich notwendigen Grund-Folge-Beziehung von Sein und Grund gegeben.

Bei Beantwortung der Frage: Was ist das Seiende, was sein innerlich ihm vorgeordnetes Sein oder Wesen? ist auch der ursprüngliche konstitutive Grund-Folge-Zusammenhang von *Sein und Grund, damit von innerlich begründeter, geordneter, dem Sein entsprechender, permanenter Unterschiedenheit, Identität und Einheit von Sein und Grund wichtig*. Das Sein (*natura prius* der *constituentia*, *natura posterius* auch des *constitutum*) ist niemals und in keiner Hinsicht ohne innere, von ihm seiner Eigenart entsprechend begründete und geordnete Unterschiedenheit, Identität und Einheit. Konstitutive Seinsseinheit weist zurück auf konstitutive Seinsidentität, konstitutive Seinsidentität auf konstitutive Seinsunterschiedenheit, konstitutive Seinsunterschiedenheit auf *Sein und Grundsein*. Letztlich innerlich im *Sein* (der *constitutia entis*) gründen die wesensnotwendigen Seinsvollkommenheiten. Wie jedes Seiende ein *statisch-dynamisches System* des Seins, Begründens und Begründetseins ist, ebenso ist es in innerer Folge dazu ein *statisch-dynamisches System* inneren (konstituierenden) Unterscheidens, Einigens, Ordnen und Gestaltens, dadurch zugleich innerer (konstituierter) Unterschiedenheit, Einheit, Ordnung und Gestalt, ja aller konstituierten (transzendentalen) Seinsvollkommenheiten, auch des Subjekt-Objektseins (und des Analogseins; vgl. unten I, 6, a).

Weil Sein in wesensnotwendiger Folge innerer Grund ist, der kraft des Seins

reine Vollkommenheiten wären, könnten die drei göttlichen Personen nicht in innerer Ordnung und Andersheit unterschieden sein. Seinsordnung, -unterschiedenheit und -andersheit als solche sind reine Vollkommenheiten. Potenz-Akt-Vor- und -Nachordnung, -Unterschiedenheit und -Andersheit dagegen sind gemischte Vollkommenheiten.

¹⁰ Das lateinische „*distinctio*“ und das deutsche „Unterscheidung“ haben eine doppelte, innerlich wie Grund und Folge *natura prius* unterschiedene, *natura posterius* aber identische und geeinte Bedeutung: *Unterscheidung und Unterschied*. Der innere, ontologische Unterschied *beruht* auf einem inneren, mit seinem Grund *gegebenen ontologischen Unterscheiden*. Unterscheiden, Identifizieren, Einigen (und Ordnen) besagen ursprünglich nicht im Übergang von der Potenz zum Akt erfolgende Handlungen, sondern von ihrem inneren Grund absolut notwendigerweise durch sein Sein *innerlich begründete*, dadurch zugleich geordnete, gemessene und erklärte, *natura prius substantielle Vollkommenheiten*.

eine innerlich notwendige Seinsvollkommenheit, den Ausschluß des contradictorium, begründet, gelten die Prinzipien vom Widerspruch und Grund absolut notwendig und allgemein und können durch die ontologische Analyse des Seienden als solchen erkenntniskritisch gültig erkannt werden. Umgekehrt kann aus der Analyse dieser beiden Prinzipien die innere Seinskonstitution und -distinktion, aber nachfolgend dazu auch die innere Seinsidentität, -einheit und -ordnung erkannt werden.

In kurzer Zusammenfassung: Innere Begründung, dadurch natura prius innere, absolut notwendige Unterschiedenheit, natura posterius aber innere, absolut notwendige Identität, Einheit (und Ordnung) von Sein und Grund sind dem *Seienden als solchem* (darum auch Gott) wesentlich, und zwar in jeder Hinsicht, in der das Seiende innerer Grund ist, d. h. in seinem ganzen Sein. *Innere Zusammensetzung* dagegen ist nur dem *kontingent Seienden wesentlich*, und zwar in jeder Hinsicht, in der es ein Potenz-Akt-Verhältnis aufweist. Den Potenz-Akt-Verhältnissen des kontingent Seienden ontologisch vorgeordnet aber ist das dem Seienden als solchem wesentliche *innerlich notwendige* Begründungsverhältnis. Das kontingent Seiende ist natura prius ein Seiendes. Die innerlich notwendige Unterschiedenheit, Identität, Einheit und Ordnung von Sein und (innerem) Grund besteht in *jedem* Seienden. Auch sie ist ein ex essentia entis bestehendes *innerlich notwendiges Ordnungs-, Vor- und Nachordnungsverhältnis*. Aufgabe der Ersten Philosophie ist es, vor allem die *ontologisch ursprünglichen* Begründungs- und Ordnungsverhältnisse herzustellen, die ihrerseits innerer Möglichkeitsgrund der ihnen ontologisch erst nachgeordneten Potenz-Akt-Begründungs- und -Ordnungsverhältnisse sind.

b) Das Sein des göttlichen Wesens als innerer Grund

Bei *Gott* ist zutiefst und -innerst mit dem *Sein und Einssein* seines Wesens gegeben, daß es in innerer, göttlicher Folge und Vollkommenheit göttlicher Grund ist. Auch in *Gott* besteht darum kraft seines Wesens natura prius das innere Vor- und Nachgeordnet-, Unterschieden-, Verschieden- und Anderssein von Sein und Grund, natura posterius zugleich ihr absolut notwendiges Identisch-, Einfach- und Einssein. Innergöttliches Grundsein ist die erste, vom Sein des göttlichen Wesens begründete Folge und Vollkommenheit, die allen anderen göttlichen Vollkommenheiten konstitutiv vorgeordnet ist. Im *Sein des göttlichen Wesens und seiner Einheit* letztlich gründen ferner: 1. die anderen inneren Gründe Gottes, ihre innere Ordnung, ihr inneres Unterschieden-, Anders-, Identisch- und Einssein (d. h. ihr göttliches Analogsein; vgl. unten I, 6); 2. *Gott selbst*, sein inneres, unendliches Unterschieden- und Anderssein, aber auch sein absolutes Einfach-, Eins- und Innerlichsein (d. h. sein göttliches Analogsein);

3. die seinem Dasein nachgeordneten göttlichen Vollkommenheiten, ihre innere Ordnung, ihr inneres Unterschieden-, Anders-, Identisch-, Einfach-, Eins- (und Analog)sein. Es kann darum keine Rücksicht in Gott geben, die frei wäre von göttlichem Begründen oder Begründetsein, darum zugleich von göttlichem Vor- und Nachgeordnet-, Unterschieden-, Verschieden-, Identisch-, Einfach-, Eins- (und Analog)sein. Einheit ist in Gott selbst immer innerlich notwendige Identität, absolute Einfachheit, ohne die Möglichkeit irgendeiner inneren Zusammensetzung. Das göttliche Sein begründet höchste, göttliche, innerlich notwendige Ordnung auch der göttlichen Seinsunterschiede.

Das Wesen Gottes und sein Ausschiessein sind den anderen inneren Gründen und den Vollkommenheiten Gottes zwar ontologisch vor-, aber nicht übergeordnet. Diese sind zwar innerlich begründet vom Wesen Gottes, darum in anderer Weise, aber nicht weniger aus sich und göttlich als das Wesen. Dieses ist nicht größer und höher, nicht *mehr* absolut notwendig und unendlich als sie¹¹. Wie jedes Seiende seinem Wesen und Ziel entsprechend innerlich einheitlich, ausgemessen, wahr, licht-, wert- und zielerfüllt, statisch-dynamisch ist, so kraft eigener innerer Begründung, darum in absolut unendlicher Weise und Ordnung Gott. Er *ist* seine Einheit, Wahrheit usw., d. h. kraft seines lebenerfüllten, geistigen und göttlichen Wesens uneingeschränkte, lebendige, geistige, göttliche Einheit, Maßbestimmtheit, Einfachheit, Wahrheit, Gutheit und Zielbestimmtheit, ewige, unendliche lebendige, geistige Ruhe und Aktivität. Jede göttliche Vollkommenheit ist kraft des göttlichen Wesens — darum ohne jede Potentialität, Indifferenz, Kontingenz, Zusammensetzung und Grenze — *natura prius* innerlich unterschieden und verschieden von jeder anderen, *natura posterius* aber innerlich identisch und darum eins mit ihr. Die innere Seinsunterschiedenheit ist durch ihr Prinzip auch in Gott eine innerlich begründete, lebensvolle, geistige, göttliche Vollkommenheit, deshalb durch Wesenheit, Individualität, Diesessein und Dasein bestimmt, niemals also bloß formal- oder soseinsbestimmt. (Dies sagte im wesentlichen wohl auch die skotistische Lehre.)

Wir erkennen Gott ausgehend von der Erfahrung, *a posteriori*, vom kontingent Seienden her. Daher erkennen wir von den göttlichen Vollkommenheiten zuerst die *absolute Einheit*. Diese selbst aber ist eine innerlich vom Wesen Gottes begründete, absolut unendliche Vollkommenheit. Vorgeordnet ist ihr also unendliche Unterschieden- und Verschiedenheit. Unterschiedenheit, Einfachheit und Einheit Gottes stehen also nicht ohne innere, begründete Ordnung neben- und nacheinander; vielmehr ist mit dem absolut notwendigen, uneingeschränkten, lebensvollen und geistigen Identischsein der *natura prius* konstitutiv unterschiedenen inneren Gründe und Vollkommenheiten Gottes

¹¹ Vgl. unten I,4 u. 5.

die absolut uneingeschränkte, lebensvolle und geistige Einfachheit und Einheit Gottes — das absolut notwendige Identischsein der unterschiedenen inneren göttlichen Gründe und Vollkommenheiten — der Einheit Gottes vorgeordnet. Zuinnerst aber, am tiefsten Grunde, dem *Sein des Wesens* Gottes, ist die *Einheit der Unterschiedenheit und Identität vorgeordnet*. Denn das Unterschiedensein und das ihm nachgeordnete Identischsein von Sein und Grund ist erst *gegeben* mit dem *Sein* des göttlichen Wesens, diesem, seinem Grund- und Einssein, also nachgeordnet¹². Das *Sein des göttlichen Wesens* ist das absolut erste Prinzip, ein Prinzip, dem nicht ein anderes begründend vorgeordnet sein kann; in dessen Kraft aber Gott begründet, was immer er in sich selbst (und nach außen) begründet.

Die Scholastik versteht Philosophie vor allem als Erkenntnis der Seienden aus ihren inneren (und äußeren) Gründen. An erster Stelle, grundlegend wichtig ist es, die innere Beziehung von Sein und konstitutivem Grund herauszustellen, die in jedem nachgeordneten Begründungs- und Ordnungsverhältnis ontologisch vorausgesetzt ist¹³.

4. Aussichsein

Gott ist aus sich als *Seiendes* (princiapiatum). Sein Wesen ist aus sich als innerster, von keinem vorgeordneten göttlichen Prinzip begründeter Grund. Seine Individualität ist aus sich als vom Wesen begründeter und Gott innerlich mitbegründender Grund. Das göttliche Diesessein ist aus sich als von Gott begründeter, die innere Möglichkeit und das Dasein Gottes aber innerlich mitbegründender Grund. Die wesensnotwendigen Vollkommenheiten Gottes sind aus sich als vom wirklichen Gott kraft seines Wesens begründete Folgen und Vollkommenheiten¹⁴.

¹² Im Sein des göttlichen Wesens ontologisch zuerst und -tiefst gilt der seit Platon angesehene Grundsatz, daß *Einheit (durch ihr inneres Prinzip) vor Vielheit (Unterschiedenheit) stehe, d. h. ihr als Seinsvollkommenheit ontologisch vorgeordnet sei*. Weil aber dieser Grundsatz ursprünglich in Gott kraft innerer, göttlicher Wesensbegründung und daher ihrem Maß entsprechend gilt, gilt er im Geschöpf ursprünglich kraft geschöpflicher Wesensbegründung und daher ihrem Maß entsprechend.

¹³ Die vorstehende (und nachfolgende) Exposition der innergöttlichen Seinsbegründung ist in hohem Maße der scholastischen Allgemeinen Metaphysik und Natürlichen Gotteslehre verpflichtet, ja wäre ohne sie nicht möglich. Diese könnte passenderweise hier an wichtigen Grundbegriffen belegt werden. Weil dadurch aber der Gang unserer Entwicklung stark unterbrochen würde, lassen wir diesen Nachweis, der übrigens dem Kenner der Scholastik in seinen Hauptlinien ohne weiteres ersichtlich ist, unten I,7 folgen.

¹⁴ *Anders* aber ist das Wesen Gottes *aus sich* als seine Individualität, als Gott selbst, sein Diesessein, Dasein und seine Vollkommenheiten (auch sein Grund-, Unterschieden-, Identisch-, Eins- und Geordnetsein). Sein und Grundsein, Wesen und Individualität, Gott und sein Diesessein, sein Dasein und seine nachgeordneten Vollkommenheiten sind *natura prius* (in innerer konstitutiver Vorordnung)

Was ist das göttliche Ausschsein? Zutiefst lautet die Frage: Was ist das Ausschsein des göttlichen Wesens? Es ist keine vom Sein des göttlichen Wesens erst begründete Vollkommenheit, vielmehr ist es das absolut ursprüngliche göttliche Sein und Vollkommensein, dadurch das absolut ursprüngliche Grund- und Mächtigsein, durch das die *essentia Dei* ist und absolut vollkommen ist¹⁵. Innere, konstitutive, grund-zielbestimmte, statisch-dynamische Vor- und Nachordnung besteht mithin absolut ursprünglich im innersten göttlichen Wesensgrund; dadurch in innerer, konstitutiver Folge im ganzen göttlichen Sein. Das absolut unveränderliche statisch-dynamische Ausschsein des göttlichen Wesens ist jenes Sein und Vollkommensein, das selbst dem Sein des göttlichen Wesens, dadurch aber allen anderen innergöttlichen Gründen und Vollkommenheiten als Grund ihrer Möglichkeit und Wirklichkeit konstitutiv vorgeordnet ist. Es ist die göttliche Wurzel allen göttlichen Seins und Vollkommenseins, auch des innergöttlichen Grundseins. Ursprünglich ist das Wesen Gottes grund- und zielbestimmt; es ist aus sich in göttlicher Hinordnung auf sich als Ziel. Die göttliche Individualität, Dieses- und Daseinsbestimmtheit sind ebenfalls aus sich und Gründe Gottes. Aber sie sind beides zwar nicht in Abhängigkeit vom Wesen Gottes als einem höheren und mehr göttlichen Prinzip; doch sind sie aus sich und innere Gründe Gottes in innerer, vom Wesen begründeter Nachordnung zu ihm, das absolut ursprünglich aus sich und göttlicher Grund ist, das freilich in innerlich (absolut) notwendiger Folge, Ordnung, Identität und Einheit auch individuell, dieses- und daseinsbestimmt ist. Das göttliche Wesen ist — wie die anderen, ihm nachgeordneten göttlichen Gründe durch es — reines, nicht mit Potentialität vermischtes Sein; Sein, das aus sich substantiell, lebenerfüllt, geistig und absolut unendlich ist. Noch näher aber es zu erklären scheint nicht möglich zu sein.

Wir erkennen das absolut ursprüngliche Ausschsein und -vollkommensein des göttlichen Wesens durch Vermittlung, d. h. im ontologischen diskursiven Rückgang vom principiatum zum letzten Prinzip. Wir erkennen es als Sein und Auszeichnung des letzten Grundes, die selbst nicht mehr durch ein vorgeordnetes Prinzip begründet sein können, ihrerseits aber letzter Ursprung aller Begründung sind. Zwar ist unsere Gotteserkenntnis absolut gewiß, aber sie ist es auf menschliche, nicht göttliche Weise. Daher muß sie auch in Dunkel gehüllt sein; und zwar auf ihrem ganzen Wege, besonders aber am Ziel und höchsten Prinzip, zu dem sie, ausgehend von den kontingenten Dingen, gelangt. Wesensmäßig größer aber als das Dunkel ist auch in

unterschieden im Ausschsein, *natura posterius* (in innerer konstitutiver Nachordnung) aber absolut identisch, eins und geordnet in ihm. Dies wird unten (I,5 u. 6) näher betrachtet.

¹⁵ *Autousie*, sagten die Griechen.

unserer Gotteserkenntnis und an ihrem Ziel die Helligkeit. Denn unsere Erkenntnis entspricht der Potenz-Akt-Struktur unseres Seins. Größer aber als die Potentialität, das Prinzip der Unvollkommenheit, ist der Aktcharakter unseres Seins, das Prinzip der Vollkommenheit. Dies gilt, wenn die Subjektseite unserer Gotteserkenntnis betrachtet wird. Der Gegenstand unserer Gotteserkenntnis ist aber *absolut unendlich*. Ihn erkennen wir nur auf endliche Weise, *ex umbris et imaginibus*. — Die Frage, was ist das Seiende, führt unmittelbar zurück auf die Frage, was ist das innerlich vorgeordnete Wesen des Seienden; letztlich auf die Fragen, was ist Gott, was ist das Sein und Ausschsein des Wesens Gottes.

5. Unendlichkeit

Gott ist aus sich. Nichts Endliches oder Begrenztes aber kann aus sich sein. Denn das Endliche hat zwar notwendigerweise eine *Grenze* und ist in sich selbst, unabhängig von unserem abstrahierenden Geist, im Zustand der Möglichkeit und Wirklichkeit nur mit *bestimmter* (*näher determinierter*) Grenze möglich. Aus sich, seinem Wesen nach aber ist es *indifferent* oder *in Potenz* gegen die *Bestimmtheit* der Grenze, die es immer hat. Es könnte infolge seiner inneren Seinskonstitution auch eine andere Grenze haben. Gott ist daher kraft seines Wesens ohne jede Grenze, d. h. *absolut aktuell unendlich*, *natura prius* in seinen inneren Gründen, dadurch *natura posterius* in sich als *principiatum* und in seinen Vollkommenheiten.

Zutiefst mit dem Wesen Gottes sind aber die anderen inneren göttlichen Gründe, ist Gott selbst, sind seine Vollkommenheiten, auch seine absolute Unendlichkeit, gegeben. Diese ist also eine *mit unendlicher Begründung gegebene, ontologisch dem Sein nachgeordnete Folge und Vollkommenheit*. Da entsteht eine *Aporie der Unendlichkeit*, und zwar in doppelter Form. *Zunächst* betrifft sie das *Wesen Gottes in sich selbst*. Wie jedes Sein, ist auch das Sein des göttlichen Wesens in innerlich notwendiger Folge begründender Grund. Das Sein des göttlichen Wesens ist infolge davon *natura prius* unterschieden und verschieden von seiner innerlich notwendigen Folge und Vollkommenheit, dem Grundsein, und *natura posterius* absolut notwendig identisch und eins mit ihr. Die innere Folge *als solche* ist aber nicht Grund. Kann sie da *absolut unendlich* sein? Kann darum schon das Wesen Gottes in jeder Hinsicht absolut aktuell unendlich sein? — Ferner: Das Wesen Gottes *begründet* seine Individualität. Von dieser ist es daher aus sich *natura prius* unterschieden und verschieden; *natura posterius* aber ist es, ebenso aus sich, absolut notwendig identisch und eins mit ihr. Ist da auch die göttliche Individualität absolut aktuell unendlich? Sie *als solche* ist ja nicht metaphysisches Wesen Gottes. Sie ist weder Grund des Wesens noch Grund

ihrer selbst, ja kann beides nicht sein. Das Wesen Gottes ist etwas, was seine Individualität nicht sein kann. Ist die göttliche Individualität *absolut und in jeder Hinsicht aktuell unendlich*? Sie ist ja nicht Grund in jeder Hinsicht. Andererseits ist das Wesen Gottes in seinem formalen Gehalt nicht selbst die göttliche Individualität. Ist es also selbst in jeder Hinsicht aktuell unendlich? Grundsätzlich in derselben Weise läßt sich fragen hinsichtlich des göttlichen Diesesseins und Daseins sowie aller mit dem Wesen Gottes gegebenen Vollkommenheiten. Wird nicht durch diese Überlegungen offenbar, daß göttliche Seinskonstitution und -distinktion einen Widerspruch einschließt? Irgend etwas im Sein Gottes, das in jeder Hinsicht absolut aktuell unendlich wäre — sei es ein innerer göttlicher Grund, sei es eine innerlich begründete göttliche Vollkommenheit — scheint nicht möglich zu sein, wenn Gott innere Seinskonstitution und -distinktion zugesprochen wird.

Gott ist aktuell absolut unendlich, heißt *negativ*: Er ist in keiner Hinsicht endlich. Es heißt *positiv*: Er ist in seinem Sein und Vollkommensein ohne Grenzen und Enden. Was dies aber an Gehalt und Vollkommenheit einschließt, können wir zwar nicht bloß negativ, aber andererseits nicht adäquat, sondern nur *positiv-negativ* ausdrücken; *positiv*, weil das Sein und die Vollkommenheiten Gott wirklich zukommen; *positiv-negativ*, weil jede Begrenzung im wirklichen Sein und Vollkommensein Gottes zu verneinen ist. Hierin ist aber negativ (begrenzt) nur die Weise unseres Erkennens, nicht das göttliche Sein selbst. Dieses ist vielmehr absolut unendlich, höher, als menschliches Erkennen je fassen und sagen kann. Weder das Wesen Gottes aber ist begrenzt dadurch, daß es als Grund innere Folge seines Seins, von diesem also unterschieden und verschieden ist. Noch das göttliche Individuell-, Diesessein und Dasein, noch die göttlichen Vollkommenheiten sind begrenzt dadurch, daß sie innere Folgen ihres Grundes, von diesem und untereinander also unterschieden und verschieden sind. Vielmehr sind die inneren göttlichen Gründe und Vollkommenheiten zuinnerst kraft des Wesens Gottes *natura prius* (in innerer Vorordnung) zwar unterschieden und verschieden, *natura posterius* (in innerer Nachordnung) dazu aber innerlich notwendig identisch und eins.

Gott ist absolut aktuell unendlich. *Anders* aber ist die Wesenheit absolut unendlich, als Individualität, Diesessein, Dasein und die Vollkommenheiten Gottes absolut unendlich sind. Die *Wesenheit* Gottes ist absolut unendlich als innerster Grund Gottes. Das Individuellsein Gottes ist absolut unendlich *natura prius* als innere Folge und Vollkommenheit der Wesenheit, *natura posterius* auch als Grund Gottes. *Gott selbst* ist absolut unendlich als innerlich notwendige Folge, die mit dem realen Identischsein von Wesen und Individualität gegeben

ist. *Diesessein und Dasein* Gottes sind absolut unendlich als notwendige innere Gründe, Folgen und Vollkommenheiten Gottes, die er kraft seines Wesens ist. Subjekt-Objektsein, Suppositum- und Personsein sowie alle Vollkommenheiten Gottes sind absolut unendlich, weil sie innerlich vom Wesen Gottes begründet sind. Das unendliche Sein Gottes ist kraft seines Wesens in seinen unterschiedenen Gründen und Vollkommenheiten *unendlich geordnet, identisch und eins*. Es schließt wohl das Nicht, ferner Grund und Folge, ontologische Vor- und Nachordnung, in keiner Hinsicht und Form aber Potentialität, Indifferenz, Kontingenz, innere Zusammensetzung und Grenze ein. Das nachgeordnete innergöttliche Grundsein ist nicht Akt und Grenze des vorgeordneten begründenden göttlichen Seins als seiner Potenz, vielmehr ist es — als begründete, mithin nachgeordnete und unterschiedene göttliche Folge und Vollkommenheit — absolut notwendig identisch und eins mit dem vorgeordneten begründenden göttlichen Sein des göttlichen Wesens. Ebenso ist die nachgeordnete göttliche Individualität nicht Akt und Grenze des vorgeordneten begründenden göttlichen Wesens als seiner Potenz, vielmehr ist es — als begründete, darum nachgeordnete und unterschiedene göttliche Folge und Vollkommenheit — absolut notwendig identisch und eins mit dem göttlichen Wesen. Das Entsprechende gilt mutatis mutandis vom göttlichen Diesessein und Dasein sowie von den dem Dasein nachgeordneten göttlichen Vollkommenheiten in ihrer Beziehung zu den ihnen vorgeordneten göttlichen Prinzipien und Vollkommenheiten.

Die Konstitutions- und Distinktionsfrage ist erhoben — wengleich noch nicht vollkommen in allen Gliedern ihres Inhalts ausgearbeitet —, sobald vom Wesen und Dasein (des Seienden und) Gottes gesprochen wird. Wenn Wesen und Dasein Gottes als absolut identisch und eins betrachtet werden, ist darin vorausgesetzt, daß sie vorgängig dazu unterschieden und anders sind. Sonst wären Zweiheit und Beziehung in der Aussage ein bloßes Wort. Die Konstitutions- und Distinktionsfrage ist ferner gestellt, 1. wenn von den Vollkommenheiten, die von Gott kraft seines Wesens begründet und ihm selbst innerlich sind, die Rede ist; 2. wenn von einer *distinctio rationis cum fundamento imperfecto* in Gott gesprochen wird (was wir noch sehen werden; vgl. unten I, 7); 3. wenn Inhalt und Ordnung der Aussagen über Gott betrachtet werden. Anders nämlich sind *essentia* und Individualität, Gott, sein Diesessein und Dasein realinhaltlich bestimmt, unterschieden, geordnet, identisch und eins in ihrer Unterschiedenheit, als Barmherzigkeit und Gerechtigkeit sowie die anderen göttlichen Vollkommenheiten realinhaltlich bestimmt, unterschieden, geordnet, identisch und eins in ihrer Unterschiedenheit sind. Wesen und Individualität Gottes nämlich sind realinhaltlich bestimmt, unterschieden, identisch und eins kraft des Wesens. Barmherzigkeit und Gerechtigkeit aber sind realinhaltlich bestimmt, unterschieden, identisch und eins formaliter nicht kraft der Barmherzigkeit oder Gerechtigkeit, sondern kraft des Wesens Gottes, das die einzelnen göttlichen Vollkommenheiten in ihrem inneren Gehalt und in ihrer inneren Ordnung begründet. Das Verhältnis des göttlichen Wesens zum Dasein ist anders als das Verhältnis der göttlichen Vollkommenheiten zueinander. Die unendliche Einheit Gottes ist nicht innerlich grund-, ordnungs- und unterschiedslos, sondern vom Wesen begründete und geordnete, darum absolut

grenzenlose, lebendige, geistige Einheit in grenzenloser, aber absolut bestimmter, lebendiger, geistiger Mannigfaltigkeit, pulchritudo semper antiqua, semper nova, göttliche grenzenlose Schönheit. Jede geschöpfliche Einheit und Schönheit ist Nachahmung und Abbild der göttlichen Vereinheit und Urschönheit, sie ist notwendigerweise begrenzte und innerlich zusammengesetzte Einheit und Schönheit.

Gott als begründendes Urbild aller möglichen Dinge ist absolut einfach, eins und unendlich, Allmacht. Natura prius dazu aber, daß Gott in seinem inneren Begründen der Möglichkeit der Welt sowie in seinem Wirken nach außen absolut einfach, eins und unendlich ist, ist seine eigene absolut unendliche Einfachheit, Einheit und Macht zutiefst begründet durch sein Wesen¹⁶.

6. Analogia entis a se

a) Das Sein als Grund der Seinsanalogie

Sein und innerer Grund sind kraft des Seins natura prius unterschieden und anders in ihrem Sein, natura posterius aber identisch und eins in ihm¹⁷. — Hierin ursprünglich *gründet die Seinsanalogie*. Das Sein, ursprünglich das Sein der konstituierenden Gründe, ist nämlich zuerst in sich selbst, in jedem konstituierenden Grund selbst — dadurch daß Sein in wesensnotwendiger Folge innerer Grund ist

¹⁶ Nach kirchlicher Lehre (Vat. s. 3 c. 1, Denz. 1782, 1801) ist Gott „una singularis, simplex omnino et incommutabilis substantia spiritualis“, ein, wahrer und lebendiger Gott, Schöpfer und Herr des Himmels und der Erde, allmächtig, ewig und unermeßlich, in jeder Vollkommenheit unendlich, „in se et ex se beatissimus“. — Ist es nicht Aufgabe der Theologie, zu erklären, wie Gott kraft seines Wesens in seinem Sein und Vollkommensein einerseits absolut einfach ist und andererseits in seiner absoluten Einfachheit verschiedene innere Gründe und Vollkommenheiten (nicht bloß haben kann, sondern) *absolut notwendigerweise haben muß*, wodurch und wie er in seinem Sein, zuinnerst in seiner essentia, und dadurch auch in seinen Vollkommenheiten innerlich absolut unveränderlich geordnet und unendlich ist? Ist nicht zu erklären, wie ens a se sich verhält zur essentia Dei, zu Singularität, Substantialität und Geistigkeit, zur beatitudo Dei, zu „creator ac Dominus“ etc.? Warum steht „Dominus“ *nach* „creator“? Könnte es *davor* stehen? „Beatitudo“ ist *in se und ex se* eine *andere und anders begründete göttliche Vollkommenheit* als „creator ac Dominus“. Creator ist Gott in göttlicher Freiheit, glückselig aber in göttlicher Notwendigkeit. Hat nicht das „göttlich“ in „göttlicher Freiheit“ und „göttlicher Notwendigkeit“ einen verschiedenen und trotzdem in der Verschiedenheit identischen Sinn? Was sind Einheit und Einfachheit, innere Gründe oder innerlich begründete Vollkommenheiten Gottes, Vollkommenheiten der inneren göttlichen Gründe oder Gottes selbst, oder sowohl der Gründe wie auch Gottes, und zwar Gottes *durch* seine inneren Gründe? Wie verhalten sich Einheit und Einfachheit zueinander, zur essentia Dei, zu Deus, zur Unendlichkeit, Ewigkeit, Glückseligkeit Gottes usw.? Was ist ihr Subjekt, was ihr Grund? Wie verhalten sich Grund und Subjekt? Wodurch und wie ursprünglich ist Gott Subjekt und Objekt? Subjekt und Objekt *wessen* ursprünglich? Diesen Fragen vorgeordnet aber sind die Fragen: Was besagt Subjekt- und Objektsein? Wie verhalten sie sich zu Deus, essentia, Singularität Diesessein und Dasein, zu Substantialität und Geistigkeit Gottes? — Auch diese und sehr viele andere, innerlich eingeschlossene Fragen der innergöttlichen Seinsbegründung, -unterschiedenheit, -identität und -einfachheit sind systematisch durchzuführen. Sie lassen sich von jedem Text der Natürlichen und Übernatürlichen Gotteslehre aus in innerer Ordnung stellen und beantworten.

¹⁷ Vgl. oben I, 3, a.

— kraft eigener, unablässiger innerer Begründung sowohl unterschieden und anders in sich als auch identisch und eins in seinem Unterschieden- und Anderssein; d. h., es ist kraft eigener innerer Begründung in sich selbst *analog*¹⁸. Diese erste und ursprüngliche Seinsanalogie ist jeder weiteren und näher bestimmten konstitutiv vorgeordnet. Weil sie im *Sein als solchem gründet*, kann es keinen Seinsgehalt, keine Seinsbeziehung, -vollkommenheit und -fähigkeit geben, die nicht analog (und innerlich) wären. *Voneinander (gegenseitig)* sind die inneren Seinsgründe *natura prius* unterschieden und anders in ihrem Sein, *natura posterius* aber identisch und eins in ihrem Unterschieden- und Anderssein¹⁹. Ihr Sein ist nicht bloß in sich selbst, sondern auch *in ihrer Beziehung zueinander analog*. Deshalb sind auch die in ihrer Kraft begründeten wesensnotwendigen und kontingenten (tatsächlichen) Seinsvollkommenheiten und -beziehungen *analog (und innerlich) zueinander*. — *Mehrere und alle Seienden (principiata)* sind *natura prius* unterschieden *voneinander* und anders in ihrem Sein, Vollkommen- und Fähigsein, *natura posterius* zwar nicht identisch und eins, wohl aber, unbeschadet ihrer Unterschiedenheit und Andersheit, in ihrem Sein, Vollkommen- und Fähigsein in notwendiger Übereinstimmung *zueinander*. Ein „bloßes Anderssein“ ist nicht möglich, weder in der inneren Seinsgestalt noch in der Beziehung der Seienden *zueinander*.

Seinsanalogie ist eine *innerlich notwendig begründete*, darum innerlich ausgemessene, geordnete, bekundete und erklärte, *a priori erkennbare, statisch-dynamische Seinsfolge und -vollkommenheit*: das wesens- und zielgemäß geordnete, statisch-dynamische Identisch- und Eins- (Beisich-) bzw. Übereinstimmendsein im Unterschieden- und Anderssein. Sie ist eine konstitutiv begründete Vollkommenheit, ja ein konstitutiv *begründetes System der Vollkommenheit jedes Seienden*: *natura prius sibi*; *natura posterius alteri*, je nach seiner Beziehung (bzw. dem System seiner Beziehungen) zu sich und anderen. Sie ist eine Eigentümlichkeit formaliter der konstitutiven Vieleinheitlichkeit jedes Seienden und ihr entsprechend; in wesensnotwendiger Folge aber auch der Ausgemessenheit, Sinnerfülltheit, Wahrheit, Offenbarkeit und Ordnung eines jeden Seienden, seiner Gutheit, Zielbestimmtheit und Aktivität, seines Subjekt-Objekt- und Innerlichseins *wie überhaupt aller seiner konstitutiven Seinsvollkommenheiten*; deshalb weil alle konstitutiven Seinsvollkommenheiten kraft innerer Seinsbegründung — zuerst von ihrem Subjekt und Grund, dann aber auch untereinander — *natura prius* unterschieden und anders, *natura posterius* aber identisch und eins in ihrem Unterschieden- und Anders-

¹⁸ Es ist ferner in seinem Anderssein *bei sich*, es ist *innerlich*.

¹⁹ Sie sind auch in ihrem Anderssein bei sich und innerlich; jeder innere Grund auf die ihm entsprechende Weise.

sein sind. Innere, analoge, statisch-dynamische Seinsgestalt beruht auf innerer, analoger, statisch-dynamischer Seinsgestaltung.

Die Erkenntnis- und Aussageanalogie ist erst *nachkommend*. Sie hat die finale Norm ihrer Gültigkeit und Wahrheit an der Seinsanalogie, d. h. am System der Analogie des Gegenstandes, auf den sie sich bezieht²⁰.

Auch die jedem Seienden *innerliche Analogie* ist schon lange Gegenstand der Philosophie. In jeder *Potenz-Akt- und Substanz-Akzidens-Einheit* ist das Sein analog in Potenz und Akt, Substanz und Akzidens. Der konstitutiven Potenz-Akt- und Substanz-Akzidens-Einheit und -Analogie ist aber die konstitutive Vieleinheit und vieleinheitliche Analogie des Seienden als solchen, seiner konstituierenden Gründe und seiner konstituierten Vollkommenheiten vorgeordnet. Ohne die innere Vieleinheitlichkeit und vieleinheitliche Analogie des Seienden als solchen wären Potenz-Akt- und Substanz-Akzidens-Einheit und -Analogie nicht konstitutiv möglich. Denn das kontingent Seiende ist *natura prius* ein Seiendes. Daher ist jede Potenz-Akt- und Substanz-Akzidens-Einheit *natura prius* Einheit eines Seienden. Potenz und Akt, Substanz und Akzidens sind in ihrer Identität und Einheit *anders analog*, als Sein und innerer Grund in ihrer Identität und Einheit analog sind. Sein und (innerer) Grund sind *innerlich notwendig* unterschieden, identisch und eins, deshalb auch *innerlich notwendig* analog. Potenz und Akt, Substanz und Akzidens dagegen sind zwar absolut notwendig, doch im Potenz-Akt-Verhältnis unterschieden, daher nur im Potenz-Akt-Verhältnis oder *kontingenterweise identisch und eins*, deshalb auch ebenso analog²¹.

b) Das göttliche Sein als Grund der innergöttlichen Seinsanalogie

Kraft des Wesens Gottes, kraft seiner inneren Begründung sind in Gott *natura prius* unterschieden und anders, *natura posterius* aber absolut notwendigerweise identisch, einfach und eins, d. h. *göttlich analog*: alle innergöttlichen Gründe, und zwar sowohl in sich selbst — ihrem Sein, Aussich-, Grundsein und Begründen — als auch in ihrer gegenseitigen Beziehung, ihrem Unterschieden-, Anders-, Identisch-, Einfach- und Einssein; ferner sind analog alle kraft des Wesens Gottes begründeten göttlichen Vollkommenheiten und Beziehungen. Auch Seinsunterschiedenheit, -andersheit, -identität, -einfachheit und -einheit sind analog in Gott. Anders sind das göttliche Wesen und Individuellsein unterschieden, absolut identisch, einfach und eins (analog), als Gott, sein Diesessein und Dasein, als der daseiende Gott und seine Vollkommenheiten unterschieden, absolut identisch, einfach und eins (analog) sind. Auch die Relationen sind analog in Gott.

²⁰ *Natura prius* dazu freilich hat sie ihre urbildliche Norm am erkennenden Subjekt und dem mit ihm gegebenen, naturhaft erhellten System der Analogie. Jede Erkenntnis (und Handlung) ist in ihrer Wahrheit und Richtigkeit doppelt gemessen, urbildlich von ihrem Subjekt, final von ihrem Objekt.

²¹ Selbstverständlich leitet dies eine weitere Betrachtung ein: wie nämlich innerlich notwendige und wie nur tasächliche (kontingente) Identität und Einheit möglich sind. In den Gottesbeweisen wird diese Betrachtung weitergeführt.

Anders ist die Relation des Grundes zu seiner inneren Folge als die Relation der Folge zu ihrem inneren Grund. Grund und Folge sind absolut unendlich und haben ihre wesensnotwendige Beziehung, aber in anderer und doch absolut einfacher, nicht innerlich zusammengesetzter Weise. Es gibt keinen Seinsgehalt und keine Seinsrücksicht in Gott, die nicht von allen anderen *natura prius* unterschieden, *natura posterius* zu ihrer Unterschiedenheit und Andersheit aber absolut identisch, einfach und eins mit ihnen wäre. Die unendliche Einheit des Seins Gottes ist eine unendlich unterschiedene Einheit, in der die unterschiedenen Vollkommenheiten absolut notwendig identisch, einfach und eins (analog) sind²².

Die *analogia entis a se* ist eine mit dem Wesen, aber auch mit den anderen inneren Gründen Gottes, mit der innergöttlichen Seinskonstitution und -distinktion gegebene, darum zugleich ausgemessene, geordnete, bekundete und erklärte, *a priori* erkennbare, *statisch-dynamische, göttliche Folge und Vollkommenheit*. Sie ist formaliter eine Auszeichnung der göttlichen *Vieleinheitlichkeit*, in wesensnotwendiger Folge aber auch aller anderen göttlichen Vollkommenheiten. — Letztes Ziel dieser Vollkommenheit ist Gott selbst. Ihr Nachbild (*imago* oder *vestigium*) findet sich in jeder Kreatur. Auch von der Seinsanalogie aus kann daher der *Aufstieg zu Gott* erfolgen. Einzuordnen und auszugestalten wäre dieser Weg zu Gott beim *henologischen Gottesbeweis*; oder auch beim *Veritas-Beweis*; denn es ist eine ewige, metaphysische Wahrheit, daß jedes Seiende sowohl in sich selbst wie auch in seiner Beziehung zu allen anderen analog ist. Auch beim *Gottesbeweis aus den Seinsstufen* ist die Seinsanalogie zu berücksichtigen. Denn die Seinsstufen sind in innerer Folge und Vollkommenheit, wie überhaupt Vollkommenheits-, so insbesondere auch Analogie- und Innerlichkeitsstufen.

7. Zusatz: Die Frage der innergöttlichen Seinsbegründung in der Scholastik (einige Hinweise)

Die wesentlichen Grundgedanken, aus denen sich die im Vorstehenden gegebene Erörterung der Beziehung zwischen der absoluten

²² Formale Betrachtung kann nicht ausreichen, die ontologische Ordnung in ihrer Konstitution, Unterschiedenheit, Andersheit, Einfachheit und Einheit auszudrücken. Sie erfaßt nicht die ontologischen Unterschiedenheits-, Identitäts- und Einheitsbeziehungen, weder im Endlichen noch im Unendlichen. Darum kann die Methode der Metaphysik und Erkenntnistheorie nicht die mathematische und noch weniger die logistische sein. Es gibt *a parte rei* — und zwar weder in ein und demselben Seienden noch im Verhältnis der Seienden zueinander — keine Seinsrücksicht, keinen inneren Grund und Sachverhalt, keine Beziehung und Vollkommenheit, die nicht in ihrem Sein von jeder anderen *natura prius* verschieden wäre, *natura posterius* aber mit ihr übereinstimmte. Nur die abstrahierende, rein formale Betrachtung kann die Unterschiede auslassen.

Einfachheit Gottes und der innerlich geordneten Vielheit seiner inneren Gründe und Vollkommenheiten aufbaut, haben eine entscheidende Bedeutung in den Systemen der scholastischen Philosophie und nur in ihnen, in der thomistischen, skotistischen und suarezianischen Durchführung. Diese drei Richtungen stimmen darin überein, daß philosophische Erkenntnis ursprünglich und vor allem Erkenntnis aus den inneren Seinsgründen ist. Auch von Gott gilt: Er ist Gott und existiert mit absoluter Notwendigkeit, er ist absolut vollkommen, einfach und eins *kraft seines Wesens*. Nach der thomistischen und suarezianischen Philosophie besteht zwischen den göttlichen Vollkommenheiten eine *distinctio rationis cum fundamento imperfecto in re (Deo)*. *Fundamentum in Deo* ist nicht etwas nur Gedachtes, sondern, wie schon der Name sagt, ein *innerer, konstituierender Grund und eine von diesem begründete Vollkommenheit in Gott selbst*, welche die finale Norm dafür bildet, daß der menschliche Geist in Wahrheit Unterschiede und Ordnung vom göttlichen Sein und Vollkommensein aussagt²³. Da erhebt sich die Frage: Was ist ein ontologischer, realer Grund in Gott, ein Grund, der Gott selbst, seinem Diesessein und Dasein sowie seinen Vollkommenheiten begründend vorgeordnet ist, durch den Gott, sein Diesessein und Dasein, Gott und seine Vollkommenheiten sind sowie *natura prius* unterschieden und verschieden, *natura posterius* aber absolut (ohne Zusammensetzung) identisch, dadurch einfach und eins sind? Es kann letztlich nur das Wesen Gottes selbst sowie die durch dieses begründete Unterschiedenheit, Identität und Einheit der göttlichen Vollkommenheiten sein. Damit stehen wir aber vor der Frage: Wie und in welcher Ordnung sind Individuell-, Diesessein und Dasein, wie und in welcher Ordnung sind die göttlichen Vollkommenheiten durch das Wesen Gottes innerlich begründet, damit innerlich *natura prius* unterschieden vom Wesen und voneinander? Wodurch und wie sind sie *natura posterius* absolut notwendig identisch, deshalb einfach und eins? Wie sind sie, durch das Wesen, innere Gründe und Vollkommenheiten *Gottes*? Das heißt: Welches ist, durch die *essentia divina* und ihr Begründen, das Verhältnis der *deitas* zu ihrem Individuellsein, zu Gott, seinem Diesessein und Dasein? Welches ist umgekehrt, wiederum durch die *essentia divina* und ihr Begründen, das Verhältnis *Gottes* zu seinem Wesen, Individuell-, Diesessein und Dasein, ferner zu seinen Vollkommenheiten? Ist es dasselbe Verhältnis? Wodurch und wie ist Gott absolut einfach und eins in seinem Sein, seinen inneren Gründen und Vollkommenheiten? Mit diesen und vielen anderen, innerlich zusammengehörigen Fragen werden wir aber zur geordneten Ergründung der inneren göttlichen Seinskonstitution und -distinktion geführt.

²³ Grund besagt *mehr* als „Realhandhabe“, wie B. Jansen a. a. O. 320 u. ö. übersetzt.

Thomas von Aquin stellt die Frage: „Utrum nomina dicta de Deo sint nomina synonyma.“ Die Hauptantwort lautet: Es sind nicht Synonyma. Significant „*unam rem*“ ... „*sub rationibus multis et diversis*“. „*Perfectiones in Deo praeexistunt unite et simpliciter*“, „*in creaturis vero recipiuntur divise et multipliciter*“²⁴. Die Vollkommenheiten, die den Geschöpfen in verschiedener Form zukommen, sind in Gott „*secundum unam eius virtutem*“²⁵. „*Omnimoda unitas est ex parte Dei, et multiplicitas ex parte creaturarum*“²⁶. Eine Vielheit der Vollkommenheiten in Gott selbst scheint Thomas abzulehnen: „*Ostensum est... Deum simplicem esse. Ubi autem est simplicitas, diversitas eorum, quae insunt, esse non potest.*“²⁷ — Fragen läßt sich: Sind die perfectiones simplices formaliter und eminenter in Gott? Wie und wodurch sind sie begründet, unterschieden, identisch, einfach und eins? Sie sind in Gott. Was ist der Sinn des Inseins? Was ist ihm vor- und nachgeordnet? Unterscheidet sich die Existenz der Vollkommenheiten von der Existenz Gottes, seines Wesens, Individuell- und Diesesseins? Was besagt der Genitiv: die Existenz „Gottes“, seines Wesens, seiner Vollkommenheiten? Bestehen Unterschiede in Gott? Was und wie ist „*omnimoda unitas*“ „*ex parte Dei*“? Ist auch die Existenz Gottes „geint und einfach“? Wie und wodurch? Mit welchem Subjekt ist sie identisch und eins? Durch welches Prinzip? Wie unterscheidet sich das *Insein* der Vollkommenheiten in Gott vom *Sein* Gottes, vom Sein des Wesens, Individuell-, Diesesseins und Daseins in Gott? Was heißt: Die Vollkommenheiten, die den Geschöpfen in verschiedener Form zukommen, sind in Gott „*secundum unam eius virtutem*“? Ist Gott Subjekt in seinem Sein vorgängig zu seinem Erkantsein durch göttliche oder menschliche Erkenntnis? Was ist der Sinn von Subjekt? Was setzt es voraus? Durch welches vorgeordnete Prinzip ist Gott Subjekt? Wie ist Gott Subjekt, Subjekt seines Wesens, Individuell-, Diesesseins und Daseins, seiner Vollkommenheiten? In derselben Weise? Ist er auch Objekt? Wessen ursprünglich, wie und wodurch? Was ist er zuinnerst? Was infolgedessen besitzt er zuerst und -innerst? — Was besagt: Nomina dicta de Deo significant „*unam rem*“ „*sub rationibus multis et diversis*“? Was heißt hier „*ratio*“? Die Verschiedenheit des Erkannten und Ausgedrückten ist gewiß nicht nur auf seiten des menschlichen Verstandes und der von ihm gebildeten Begriffe. Wie ist sie in Gott? Auch als Verschiedenheit der „Gehalte“ oder „Inhalte“? Was sind diese? Wie und wodurch sind sie verschieden? Was ferner besagt: Perfectiones „*recipiuntur*“ „*in creaturis*“ „*divise et multipliciter*“? Was ist das innere Prinzip der „*divisio*“ et „*multiplicitas*“? Was beinhaltet „*recipiuntur*“ „*in creaturis*“? Inwiefern sind die Geschöpfe Subjekt ihrer Vollkommenheiten? Wie unterscheiden sich „Insein“ und „Subjektsein“, wie Subjektsein von „Kreatur“? Diese (und sehr viele andere) Fragen können durch die Thomastexte angeregt werden. Es sind Fragen der Seinskonstitution und -distinktion. Besteht eine innere Ordnung in ihnen? Durch welches Prinzip wird sie innerlich begründet, gemessen und erklärt?

Das *Aussichsein* Gottes hat in allen scholastischen Schulen einen wesentlichen Inhalt. Es wird bestimmt als „*perfectio intrinseca essentiae divinae*“, „*perfectio necessaria essentiae divinae*“, „*primum constitutivum essentiae*“, „*primum distinctivum ab omni alio*“²⁸. Sind diese wahren Aussagen in dem, was sie positiv von Gott aussagen und

²⁴ St. Thomas, S. theol. I, 13, 4.

²⁵ C. gent. I, 31.

²⁶ De pot. 7, 6.

²⁷ Comp. theol. c. 22. — Eine Gegenüberstellung der Lehre des hl. Thomas zu der des J. Duns Scotus bei T. Szabó a. a. O. 391—398; vgl. auch P. Minges I. c. 434.

²⁸ Vgl. etwa T. de Diego Diez S. J., *Theologia naturalis*, Santander 1955, n. 476.

worin innergöttliche Unterschiede ausgesprochen sind, nicht zu entfalten? Es wird ja ausdrücklich gesagt, die aseitas sei „*perfectio intrinseca essentiae divinae*“, „*primum constitutivum essentiae divinae*“. Hier ist sogar von der *Konstitution*, ja dem *primum constitutivum* der *essentia divina* die Rede. Worin besteht die Konstitution? Was ist in ihr *primum*, was *secundum* usw? Wie stehen *primum* und *secundum* in der Konstitution der *essentia* in Beziehung? Ferner: Die aseitas wird einmal genannt „*perfectio intrinseca essentiae divinae*“ (n. 476 a), und andererseits heißt es: „Aseitas ipsa sola est prima *radix* existentiae divinae et essentiae divinae cum illa identificatae et inde etiam omnis perfectionis necessariae seu omnium attributorum divinorum“ (n. 476 e). Wie unterscheiden sich *in Gott* „*radix*“ und „*perfectio*“? In welcher Hinsicht ist die aseitas „*radix existentiae divinae et essentiae*“, in welcher Hinsicht „*perfectio*“? Was heißt: *essentia divina* identifiziert mit *existentia*? Ist die *existentia* mit der *essentia* identifiziert (durch welches innere Prinzip?) oder die *essentia* mit der *existentia*? In welcher *inneren, göttlichen Ordnung*? *Essentia* und *existentia Dei* sind nicht zwei entia, aber auch nicht *ein* ens, sondern zwei innere, kraft der *essentia* innerlich geordnete Gründe des wirklichen *Gottes*. Gerade dies ist *positiv* näher zu erklären in dem, was es besagt und wie es innerlich möglich ist. Welche innere Beziehung hat die *essentia* zu *Gott* und welche die *existentia*? Dieselbe? Wie verhalten sich *essentia* und *existentia* zueinander, zum göttlichen Individuell- und Diesessein? — Sind ferner die Sätze vereinbar, *einerseits*: *Ens a se* „in sua *essentia* habet *rationem* sufficientem existendi physice et a parte rei“ (n. 19 f. 466 u. a.), *andererseits*: *Existentia Dei* „excludit . . . *rationem* ontologicam; talis enim ratio esset *essentia Dei*, sed in *Deo* *essentia* et *existentia* penitus identificantur“ (n. 166)? Es besteht ein Widerspruch zwischen beiden Aussagen. *Essentia* und *existentia Dei* sind vielmehr kraft der *essentia Dei* *natura prius* wie innerer Grund und innere Folge (und Vollkommenheit) unterschieden und *natura posterius* identisch. Doch dies nicht unmittelbar. Sondern die *essentia* ist in innerer Ordnung *Grund* der göttlichen *Individualität*, dann *Gottes*, seines Diesesseins und Daseins. Wie des näheren, wurde oben (I, 2) gesagt. Die *essentia Dei* ist *Grund* der Existenz. Sie ist *vere radix* — nicht „*quasi radix*“ oder „*quasi primum*“ — *infinitatis intensivae et radicalis* und überhaupt aller göttlichen Vollkommenheiten, die sich *a priori* — nicht „*quasi a priori*“ — deshalb aus ihr herleiten lassen, weil sie mit ihr gegeben sind.

Wir brauchen nicht noch andere Hinweise dafür zu bringen, daß in der scholastischen Theodizee die innergöttliche Seinsbegründung implicite enthalten ist. Überhaupt haben die Hinweise nicht den Sinn, mit den zitierten Texten die innergöttliche Seinsbegründung zu beweisen, sondern nur den, zu ihr hinzuführen und auf sie aufmerksam zu machen. Sie selbst ist aus ihrem inneren Grund positiv und

in geordneter Weise ontologisch zu entfalten. Die innere Seinsbegründung läßt sich *ursprünglich im Inhalt des Seienden* erkennen, näherhin in dem konstitutiven Verhältnis von *Sein und innerem Grund*. Weil das Seiende selbst innerlich konstituiert ist, ist die Konstitutions- und Distinktionsfrage gestellt in absolut ausnahmslos jedem Begriff, Urteil und Schluß, in jeder Aussage, aber *natura prius* dazu auch bei jeder inneren und äußeren Erfahrung und Vorstellung. Die Erfahrungs-, Vorstellungs- und Tatsachenordnung hat zutiefst die *absolut notwendige*, wesen- und zielbestimmte, statisch-dynamische, geordnete Konstitution und Distinktion, Identität und Einheit der konstituierenden Gründe sowie der konstituierten wesensnotwendigen Vollkommenheiten und Beziehungen der erfahrenen und vorgestellten Tatsachen und tatsächlichen Sachverhalte zum inneren Grund ihrer Möglichkeit und Wirklichkeit.

Während thomistische und suarezianische Theodizee die innergöttliche Seinsbegründung einschließlich in ihren Begriffen und Aussagen enthalten, lehrt die *skotistische Natürliche Gotteslehre* ausdrücklich, in Gott bestehe eine *distinctio ex natura Dei minor*, d. h. ein Seinsunterschied, der kraft der *essentia Dei* jede *compositio* ausschließe. Danach besteht in Gott höchste Einfachheit und Einheit in der Mehrheit der göttlichen Gründe und in der Vielheit der göttlichen Vollkommenheiten²⁹. Dies ist ein wichtiger, über die thomistische und suarezianische Auffassung nicht bloß implicite, sondern auch explicite hinausgehender und seinerseits weiterweisender Gedanke. Das Problem der absolut göttlichen Einfachheit und Einheit in der Vielheit der Vollkommenheiten, auf dem Grunde *einer* tiefsten Wurzel, der *natura Dei*, erscheint in einem anderen, ebenfalls wahren und gültigen Zusammenhang. Thomistische, suarezianische und skotistische Durchführung lassen sich vereinigen, zwar nicht in äußerer Aneinanderreihung, auch nicht in einem Aufbau, für den der Plan bereits entworfen sei und die Bausteine schon fertig, einander zugepaßt, bereitlägen. Aber ihre Grundgedanken lassen sich auswerten, verbinden und an ihren systematischen Ort stellen. Sie haben, trotz ihrer Unterschiede in Aussage und Argumentation, bedeutsame Gemeinsamkeiten, von denen aus ihre Annäherung möglich und gefordert ist³⁰.

In ähnlicher Weise wie das thomistische und suarezianische „fundamentum in re (Deo)“ besagt die skotistische „*unitive Kontinenz*“³¹ einen gehaltvollen, wichtigen und *begründeten innergöttlichen Vollkommenheitszusammenhang*, der ebenfalls zu entfalten ist. Hier werden andere, vom Wesen Gottes (und der Geschöpfe) begründete und innerlich geordnete Auszeichnungen erschlossen; nach dem Wortlaut die Vollkommenheiten der *Einheit und des Subjektseins* (contingere, Sein und Haben, Umschließen). Bei Gott ist daher zu ergründen, 1. *hinsichtlich seiner Einheit*: Wie, wodurch (durch welches innere Prinzip) ist Gott eins, sind seine inneren

²⁹ Vgl. etwa T. Szabó a. a. O. 426 ff.

³⁰ Die Gemeinsamkeiten sind unvermeidlich, weil die drei Schulen im tiefsten denselben Seinsbegriff haben. Doch bestehen Unterschiede in seiner Explikation.

³¹ Das „unitive Enthalten“; vgl. J. Kraus a. a. O. 117 ff., B. Jansen a. a. O. 328 f. 525.

Gründe und Vollkommenheiten *natura posterius* zu ihrer ontologischen Unterschiedenheit identisch, einfach und eins? 2. *Hinsichtlich des göttlichen Subjektseins* fragt es sich: Ist Gott Subjekt? Wodurch, wie usw., wie oben S. 518 schon angedeutet wurde. Wie unterscheidet sich Gott als *principium* von sich als Subjekt-Objekt? Auch hier ist die Analyse systematisch durchzuführen; in entsprechender Weise *mutatis mutandis*, wie in der „Ontologie“ (80—90) sich zeigt, welcher konstitutive Zusammenhang besteht zwischen den inneren Gründen des Seienden und dem Seienden selbst, und zwar dem Seienden zuerst als *principium* und dann als Subjekt-Objekt. — Die skotistische „*distinctio formalis*“ — eine *ex natura rei begründete, geordnete und erklärte Vollkommenheit* — wurde wohl von ihren Schöpfern und deren Nachfolgern nicht ausreichend aus ihrem inneren Grund begründet und erklärt. Damit dürften einige (nicht alle) Mißverständnisse erkenntniskritischer und metaphysischer Art zusammenhängen, welche die Formaldistinktion erfahren hat, die sie erfahren hat sowohl in ihrer Exposition: durch eigene Vertreter, als auch in ihrer Bekämpfung: durch Gegner.

Eine Frage rührt an den Sinn und Nerv der vorliegenden Abhandlung: Läßt sich der Terminus „Realdistinktion“ oder ein äquivalenter auf Gott anwenden auch da, „*ubi non obviat relationis oppositio*“? Das Konzil von Florenz lehrt: „*Hae tres personae sunt unus Deus et non tres dii, quia trium est una substantia, una essentia, una natura, una divinitas, una immensitas, una aeternitas, omniaque sunt unum, ubi non obviat relationis oppositio*“ (Denz. 703). Die göttlichen Personen unterscheiden sich durch die *relatio originis*. — Grundsätzlich in derselben Weise aber wie gegenüber der Lehre des Vaticanum (oben Anm. 16) scheint die Theologie die Aufgabe zu haben, zu erklären, wie und wodurch (durch welches innere Prinzip) *in der absoluten Einheit und Einfachheit Gottes eins, einfach und unterschieden sind*: „*substantia, essentia, natura, divinitas, immensitas, aeternitas*“. Diese sind gewiß nicht bloße Synonyma. Welche Unterschiede dann drücken sie in der absoluten Einheit und Einfachheit Gottes aus? Besteht eine innere, innerlich begründete und darum unendliche Ordnung in ihnen, ihrer Einheit und Einfachheit? Zweifellos. Ordnung aber schließt innere, göttliche Unterschiedenheit in der absoluten Einheit und Einfachheit Gottes ein. Ferner, das Florentinum sagt: „*omniaque sunt unum . . .*“ Wie verhalten sich „*omnia*“ zu „*unum*“? Wie *sind* „*omnia*“ *kraft der essentia divina* „*unum*“? Was ist *in der essentia divina und durch sie vorgeordnet*: Einheit oder Mehrheit (Unterschiedenheit)? Wie verhalten sich *im tiefsten Grunde Gottes und durch diesen Einheit, Einfachheit und Unterschiedenheit*? Das *principium*, Deus, ist eins und einfach. Die inneren Gründe sind zwar *mehrere*; zutiefst aber ist es *ein innerer Grund, die essentia divina*, mit der die nachgeordneten inneren Gründe — Individualität, Diesessein und Dasein — sowie die Vollkommenheiten Gottes gegeben sind. *Zutiefst, darum im ganzen göttlichen Sein, ist kraft des Seins und des mit dem Sein gegebenen Begründens der essentia Dei metaphysica die Einheit und Einfachheit der Unterschie-*

*denheit vorgeordnet*³². — Die Frage der innergöttlichen Seinsbegründung, damit der innergöttlichen Seinseinheit, -einfachheit und -unterschiedenheit ist in jedem gültigen Gottesbegriff enthalten. Sie begegnet darum in jedem Satz der kirchlichen Gotteslehre, kann daher von jedem Satz aus sachlich gültig und methodisch geordnet entwickelt werden. Davon kann auch die Betrachtung von Denz. 703 und 704 (oder des Symbolum Athanasianum) überzeugen.

II. Zur Methode der Natürlichen Gotteslehre

Die Natürliche Gotteslehre ist Vollendung der Ontologie. Zum Gegenstand hat sie Gott, sofern er sola ratione erkennbar ist. Die dem Seienden als solchem innerliche und innerlich geordnete Konstitution ist darum auf dem ganzen Wege der Gotteslehre ausdrücklich zu berücksichtigen: in ihrem Entwurf, an ihrem Fundament und Ausgang, in der inneren Ordnung ihres Fortschreitens, Begreifens, Beweisens und Schließens. Diese Arbeit auch nur im Plan hier durchzuführen, ist nicht möglich. Wichtig und wesentlich aber schon für die vorliegende Abhandlung und erst recht für den ganzen Aufbau der Gotteslehre ist die klare Erkenntnis der *Methode* des Vorgehens, ihres Rechts und der Weise ihrer Handhabe.

Der skotistischen Formaldistinktion werden nun ernste Bedenken entgegengehalten, die, wenn sie zurecht bestehen, wesentlich auch die vorliegende Arbeit treffen. Die skotistische Lehre beruhe auf der nicht kritisch geprüften Voraussetzung des „*Parallelismus von Erkenntnis- und Seinsordnung*“. Die Denkstrukturen würden ohne weiteres als Seinsstrukturen betrachtet. Stillschweigend oder auch ausdrücklich werde angenommen, daß den idealen geordneten Denkinhalten real verschiedene Daseinsweisen entsprechen müssen. Bevorzugt sei die *cognitio intuitiva*, im Gegensatz zur *abstractiva* und ihrer in der *Erkennensweise* umgestaltenden Denkoperationen. „Das ist ja das Prinzip der skotistischen Unterscheidung, daß so viele a parte rei und vorgängig zum Denken verschiedene Formalitäten in den Dingen vorhanden sind, als der Verstand begriffliche Inhalte bilden kann, die voneinander verschieden sind.“ Unwillkürlich werde man „an das schlichte Schauen der heutigen Phänomenologie erinnert“³³.

Die philosophisch-reflexe Erkenntnis hat wesensmäßig eine *doppelte Vorstufe*: 1. unser naturgegebenes Vertrautsein mit Sein, Selbst, Welt und Gott, das seinerseits gründet in der durch das Axiom: „*omne ens est verum, natura prius sibi, natura posterius alteri*“, ausgedrückten, innerlich begründeten Seinsoffenbarkeit; 2. die in der Kraft der naturgegebenen Erkenntnis intuitiv-lebensvoll entstehende

³² Vgl. oben I, 3, b (bes. S. 508); Zur Grundlegung der Metaphysik 50—53 101—110. Deshalb letztlich ist in der sinnerfüllt-werthaft-finalen, statisch-dynamischen Vieleinheit eines jeden Seienden die innere Einheit der inneren Vielheit konstitutiv vorgeordnet. Kein Seiendes ist „nur eins“. In jedem aber ist die Einheit der Vielheit im Sein und Vollkommensein vorgeordnet.

³³ B. Jansen a. a. O. 321 f. 535 ff.

Seins-, Selbst-, Welt- und Gotteserkenntnis. Dadurch ist ein notwendiger Entwicklungsweg menschlicher Erkenntnis, insbesondere der dem Menschen möglichen und eigentümlichen Philosophie bezeichnet. Infolge dieses inneren Gesetzes wird wohl kein philosophisches System ursprünglich philosophisch-reflex, sondern lebensvoll-intuitiv entstanden sein und diese Züge seiner Herkunft in seiner Geschichte aufweisen, ja wohl niemals ganz ablegen können. Jede Fortentwicklung unserer Erkenntnis — auf welchem Wissensstand auch immer sie erfolgen mag — wird angeregt und geführt ursprünglich durch das naturgegebene Erhellensein unseres Geistes und des Seienden, infolge davon zweitens durch die lebensvoll-intuitiv entstehende Erkenntnis. Diese ist unserem philosophisch-reflexen Erkennen immer voraus. Nur allmählich kommt Philosophie zur Ausbildung und niemals zu einer nicht mehr überschreitbaren Vollendung in der Gewinnung, Interpretation und Durchbildung ihrer Begriffe und Sätze. Die entscheidende Frage hinsichtlich der Methode der Ontologie und, in innerer Folge dazu, auch der Theodizee ist: Läßt sich in *ontologischer Analyse* — d. h. nicht in „rein begrifflicher“ oder gedanklicher Zergliederung von Begriffsinhalten, sondern in der geordneten Analyse der durch die Begriffsinhalte ausgedrückten wesen- und zielbestimmten *Seinsgehalte* — die konstitutiv geordnete Seinsstruktur, ihr inneres Gesetz und das ihr innere System der konstitutiven Seinsbeziehungen und -vollkommenheiten in geordneter Weise freilegen? Daß die Ontologie sich nach dieser Methode aufbaut, ist hier nicht mehr von neuem zu exponieren³⁴. Die ursprüngliche Verstandestätigkeit des Menschen ist nicht ein Parallelgehen zum Objekt, sondern das *intus legere*, d. h. das *Erkennen, Begreifen des Seienden aus seinen innerlich geordneten und ordnenden, vorkonkreten Gründen*. Es wird vollzogen im reflexen Erschließen eines gegebenen oder vorgestellten Gegenstandes. Die Denkstrukturen haben die finale Norm ihrer Ordnung und Wahrheit an den Seinsstrukturen, die ursprünglich intuitiv erfaßt werden. Zur Ordnung und Wahrheit der Sache gehören auch Ordnung und Wahrheit der Seinskonstitution. Ja Ordnung und Wahrheit der Sache, wesensnotwendige Folgen und Vollkommenheiten der Sache, setzen die Ordnung und Wahrheit der Seinskonstitution ontologisch voraus. Die Transzendentalphilosophie stellt von ihrer Grundvoraussetzung aus nicht die Frage nach der finalen Erkenntnisnorm. Seinsmetaphysik und realistische Erkenntnistheorie müssen sie stellen und den inneren Zusammenhang von urbildlicher und finaler Erkenntnisnorm aufhellen. Wenn die im Denken ausgedrückten Seinsstrukturen nicht (in individuell-, dieses- und daseinsbestimmter Weise) *a parte rei* sind: Was ist dann das Seiende in seinem Ansich? Woran haben dann

³⁴ Vgl. Zur Grundlegung der Metaphysik 148—172.

die Denkstrukturen die finale Norm ihrer inneren Richtigkeit (d. h. ihres inneren, geordneten Zusammenhangs) und ihrer Wahrheit?³⁵

Weil die *Philosophische Gotteslehre* innere Weiterführung der Ontologie ist, ist ihre Methode *grundsätzlich dieselbe* wie die der Ontologie. Sie knüpft an die in der Ontologie erfolgte Analyse des Seienden und kontingent Seienden an. Von der Potenz-Akt-Struktur der Erfahrungsdinge aus ergibt sich der Weg zu Gott. Das ist Anfang und erster Teil der Gotteslehre. Dann erschließt sie die innergöttliche Ordnung selbst: aus ihren inneren Gründen, in ihrer Eigenart und den verschiedenen Beziehungen, die ihr kraft ihrer inneren Gründe wesentlich sind. Die Norm ihres Verfahrens, seiner Ordnung und Wahrheit hat sie an ihrem Gegenstand, Gott, selbst. Auf jeder Stufe der Argumentation läßt sich prüfen, ob Wahrheit der Aussage und lückenlose Ordnung im Aufbau garantiert sind. Immer bilden das Seiende sowie die innere Gestalt seines Seins und seiner Vollkommenheiten die finale Norm unserer Erkenntnis, die finale Norm der inhaltlichen Wahrheit und der inneren Ordnung der Erkenntnisinhalte. Am höchsten ist dies in der Gotteslehre der Fall.

Auch die *distinctio realis inter rem et rem* hat ihr Recht in Ontologie und Theodizee. Gott und Welt, Engel und Mensch, Mensch und Tier, die einzelnen Menschen sind real unterschiedene Seiende, constituta, die nicht nachfolgend zu ihrem realen Unterschiedensein real identisch und eins sein können (doch notwendigerweise in den ihrem Sein entsprechenden Beziehungen zueinander stehen). Wie aber die einzelnen Seienden erst infolge und entsprechend ihrer inneren Konstitution sein können, ebenso können sie erst infolge und entsprechend ihrer inneren Konstitution voneinander unterschieden und aufeinander bezogen sein. Die *distinctio realis inter rem et rem* setzt also die innere konstitutive Seinsunterschiedenheit (des weiteren aber auch die Indifferenz des spezifischen Wesens eines Seienden gegen seine Individualität) als Grund ihrer Möglichkeit und Wirklichkeit voraus. Diese ist nicht bloß Bedingung für jene, sondern *innerer Grund*; zwar nicht durch sich selbst, sondern als innere, geordnete Unterschiedenheit der innerlich geordneten Seinskonstitution.

Woran liegt es nun, daß *distinctio realis* oft nur als Realunterschied von Seienden (*principiata*) gefaßt wird? Wenn die innere Seinskonstitution, insbesondere ihr Fundament, der innere Grund-Folge-Zusammenhang von Sein und Grund, nicht philosophisch-reflex berücksichtigt wird, kann dies auch von der der Seinskonstitution innerlichen Seinsunterschiedenheit nicht geschehen. Man betrachtet dann zwar die Seienden in ihrem An- und Fürsichsein und spricht, wie

³⁵ Zu der von der ontologischen Seinsanalyse wesentlich verschiedenen phänomenologischen „Wesensschau“, ihrem Sinn und ihrer Grenze vgl. Sein und Erkennen³, München 1952, 145—152.

unvermeidlich, in jedem Begriff und Urteil von ihrer Konstitution, macht sie aber *nicht ausdrücklich zum Thema*, untersucht darum in systematischer Form und Vollständigkeit weder ihre innerlich begründende und ihrerseits selbst vom Sein begründete Vollkommenheit noch die innere Weise und Ordnung, Unterschiedenheit, Identität und Einheit, in der allein innere Seinsbegründung möglich ist, noch endlich die Beziehung der constituenta zueinander und zum constitutum, noch umgekehrt die Beziehung des constitutum zu seinen constituenta und sich selbst, d. h. sein Innerlichsein.

Die distinctio rationis cum fundamento imperfecto in Deo weist durch ihren Inhalt zurück auf die innergöttliche Seinskonstitution und -distinktion³⁶. Die Begriffe „actus purus“ und „ipsum esse“ drücken treffend die Unvereinbarkeit Gottes mit jedweder Potentialität, Unvollkommenheit, Endlichkeit und Seinszusammensetzung aus, bringen aber selbst — wie „ens, quod vi essentiae suae existit“ u. a. — die konstitutive Ordnung im Sein und inneren Begründen sowie in den innerlich begründeten Vollkommenheiten Gottes nicht unmittelbar zum Ausdruck.

Zwei Probleme haben hohen Rang in Metaphysik und Erkenntnistheorie, das namentlich seit Kant wirksame Problem des *Apriori* und das schon seit den Griechen wichtige Problem der inneren Beziehung von *Einheit, Vielheit und Vieleinheit*. Beide sind eng verknüpft und können nur in innerer Verbindung miteinander durchgeführt werden. Die Frage des Apriori (des konstitutiven Vorgeordnetseins) oder „natura prius“, das von konstitutivem Nachgeordnetsein oder „natura posterius“ untrennbar ist, bezieht sich in ihrem ursprünglichen metaphysischen (und erkenntnistheoretischen) Sinn auf die Frage der *konstitutiven Seinsbegründung* und in eins damit der inneren Beziehung von *Einheit, Vielheit und Vieleinheit in der konstitutiven Seinsbegründung*, damit aber zugleich in der konstitutiven Seinsvor- und -nachordnung. Am höchsten stellt sich diese Frage in der Natürlichen Gotteslehre, als Frage der innergöttlichen Seinsbegründung. In dieser eingeschlossen ist die Frage nach der inneren Beziehung von unendlicher, absolut notwendiger, göttlicher Einfachheit und Einheit, die unendliche, absolut notwendige Unterschiedenheit ontologisch voraussetzt und mit dieser zutiefst im Wesen Gottes gründet. Alle wahren und innerlich geordneten Aussagen über Gott, auch das Existentialurteil: Gott existiert kraft seines Wesens, erfolgen aus einem wahren und geordneten Begreifen der absolut notwendigen Vor- und Nachordnung, Unterschiedenheit, Identität, Einfachheit und Einheit der innergöttlichen Gründe und der in ihrer Kraft begründeten göttlichen Vollkommenheiten.

³⁶ Vgl. oben I, 7.